

Günther Lüschen

René König zum 90. Geburtstag

1906 in Magdeburg geboren, wäre René König am 5. Juli 90 alt geworden. Aus diesem Anlaß veranstaltet die René-König-Gesellschaft in der Werner-Reimers-Stiftung, Bad Homburg vom 4. bis 6. 7. 1996 ein Internationales Symposium "Das Moralische in der Soziologie" und Frau Irmgard König hält am 5. Juli abends im Rahmen des Symposiums einen Empfang für die Freunde René Königs, die Teilnehmer des Symposiums und die Mitglieder der Gesellschaft.

"Das Moralische in der Soziologie" ist im Thema eine Aufforderung an die professionelle soziologische Öffentlichkeit, im Sinne von René König das Verhältnis von Moral und Soziologie neu zu überdenken. Es ist implizit eine Aufforderung, die Diskussion auf die Zeit vor dem Wertfreiheits-Postulat Max Webers zurückzunehmen. Weber selbst hätte und hat die Frage moralischer Kategorien und des Studiums der Werte keinesfalls so eng gesehen, wie das in der Soziologie in seiner Nachfolge rundum praktiziert worden ist. Trotzdem hielt schon Eduard Spranger in einem Brief an Max Scheler Webers Postulat für ausgesprochen unglücklich. Dabei war Spranger sicherlich eher um Fragen der Ethik und Moral besorgt als um Fragen der subjektiven Wertung im sogenannten Entdeckungszusammenhang wissenschaftlicher Erkenntnis.

René König hat das Problem der Moral mit Bezug auf Durkheim vor allem in seiner Zürcher Habilitationsschrift "Kritik der historisch-existenzialistischen Soziologie" (1975) verfolgt und dabei sowohl auf das Praxis-Problem als auf die Bedeutung der Moral in der Entwicklung einer objektiven Soziologie als Einzelwissenschaft verwiesen. Das Thema war ihm wichtig; sehr wichtig sogar, wie er nach den Erinnerungen von Ernest Zahn beim Schwimmen im Zürcher See und mir gegenüber zu erkennen gab. Wie Ernest Zahn schreibt: "Obwohl wir (beim Schwimmen) natürlich kein Fachgespräch führten, vertraute René mir an, daß er noch einmal ein Buch "Von der Alltagsmoral in der Massengesellschaft" schreiben möchte" (in v. Alemann/Kunz 1992: 279). Mir gegenüber erklärte er in den 60er Jahren, als ich beiläufig auf das Problem der Moral in der Soziologie verwies, fast emphatisch "sie ist eine Moralwissenschaft".

Natürlich bezog er sich in dieser Überzeugung auf Durkheim. Eine gleiche Position ist von Wissenschaftstheoretikern wie Hilary Putnam in ganz ähnlicher Weise vertreten worden; sie ist freilich in keiner Weise Allgemeingut in der Soziologie, und René König selbst hat das Problem der Moral in den Kölner Jahren seines Schaffens nur noch gelegentlich in Publikationen vertreten. Warum das so war, kann man nur ahnen, denn daß er sich selbst und seine Soziologie grundsätzlich in moralischen Bezügen verstand, das werden alle wissen, die ihn kritisch die Welt und die Personen um ihn verfolgen sahen, wobei er der Soziologie eine wichtige Kontrollfunktion zuwies.

Sein Bezug an dieser Stelle auf Durkheim hat noch eine sehr interessante Komponente, die auf den ersten Blick nicht sofort deutlich wird und auch weitgehend übersehen wird. Durkheim, l'Allemand, entwickelte nämlich seine eigene Position zum Problem der Moral, unabhängig davon, daß er Pädagogik zu vertreten hatte, in enger Beziehung und womöglich fast vorbildhaft auf der Basis seiner Recherchen und Begegnungen mit den deutschen Kathedersozialisten und Wilhelm Wundt. Das ist angesichts der bei René König existentiell grundlegenden Stellung zwischen Deutschland und Frankreich eine nicht nur sachlich sehr vieldeutige Komponente.

René Königs Schaffen in Köln ist innerhalb der deutschen und internationalen Soziologie, aber auch in seiner eigenen Schule, vorrangig nicht in solchen Bezügen wahrgenommen worden. Umso mehr scheint deshalb eine erneute Auseinandersetzung mit dem Problem der Moral gerade zu seinem 90. Geburtstag angemessen zu sein.

In der Erinnerung über seine Kölner Zeit, 1949 - 1974 als Ordinarius und zeitweiliger Dekan, 1974 - 1992 als Emeritus, stehen eine Persönlichkeit und ein Wissenschaftler vor uns, der sich selbst in moralischen Bezügen verstand. Als bleibender Eindruck aus dieser Zeit spielen andere Züge dieser Person eine große Rolle, die letztlich über reine wissenschaftliche Begabung, die aus Bildung und Neigung Einsichten der Philosophie, Ethnologie, der internationalen Kulturgeschichte und der intimen Kenntnis einzelner Kulturen und Nationen von Afghanistan bis Polen in seine Soziologie einbrachte. Er bezeichnete sie in einer

Widmung einmal scherzhaft als "ganz unmögliche Wissenschaft" und definierte sie als "wesentlich unbestimmt". Trotzdem hat ihn diese Wissenschaft bis zum Schluß fasziniert. Für ihre Entwicklung als empirisch objektive Einzelwissenschaft hat er in Deutschland und Europa so viel geleistet wie kaum jemand sonst. Dabei ist Ausdruck seines unermüdlichen Schaffens und Fleißes eine Produktion wissenschaftlicher Schriften, die allein in den von ihm selbst verfaßten Beiträgen einen geschätzten Umfang von mehr als 20 Bänden aufweist, wie ein mit dieser Frage befaßter Ausschuß unserer Gesellschaft festgestellt hat. Dazu kommen für die Disziplin wichtige Herausgebereigenschaften, von 30 Jahren Herausgeberschaft der Kölner Zeitschrift angefangen, über den Bestseller Fischer-Lexikon der Soziologie bis zum zunächst 2-bändigen, dann 14-bändigen Handbuch der empirischen Sozialforschung, das international seinesgleichen sucht.

Für die Mitglieder unserer Gesellschaft ist das meiste hier Gesagte nicht neu. In einer zusammenfassenden Bewertung werden jene, die ihm nahestanden, diesen Tugenden zustimmen: Persönliche und sachliche Moralität; universelles Wissen; Fleiß und unermüdliche Schaffenskraft, die sich nach der Emeritierung noch zu potenzieren schien; hoher Anspruch an sich selbst; bei aller Selbstgewißheit (wenn auch nicht unter allen Umständen), Behutsamkeit in der persönlichen Begegnung zeichneten René König aus. Seine Wirkung wird über seine Mitarbeiter und Schüler fortdauern; und sein Werk wird nach dem großen Einfluß, das es von den 50er Jahren bis in die 80er Jahre hatte, eine Renaissance erleben.